

Salzburger Nachrichten 2.3.2021, Christa Sigg

NEUE  
Vorarlberger Tageszeitung

25.7.2021



## „Hört endlich auf zu bauen!“

Eine Architektin und Expertin für Städtebau fordert seit Langem weniger große und dichte Städte. Die Pandemie gibt ihr recht.



PIVABAY

Wien wächst und damit auch seine Gebäude. Für viele Menschen ist das Leben in einem Hochhaus unbeliebt.

**W**ir mussten uns ständig die Hände waschen“, erzählt die deutsche Architektin Ingrid Krau. Das hatte mit einer Pandemie zu tun: Ihr Berliner Großvater hatte die Spanische Grippe nicht überlebt und seine Frau mit zwei kleinen Kindern hinterlassen. Die Sorge vor Ansteckung ist in der Familie geblieben. So habe sie früh ein Gefühl für Hygiene entwickelt, schildert Ingrid Krau, die bis 2007 als Professorin für Städtebau und Stadtentwicklung an der TU München gelehrt hat.

**SN:** Ist die Bauform des Hochhauses in der Pandemie heikel geworden?

**Ingrid Krau:** Das hat ein denkmalgeschütztes Beispiel in Lyon-Villeurbanne gezeigt. Die imposanten Hochhäuser, Ende der 1920er-Jahre für Arbeiter gebaut, galten lang als vorbildlich. Aber genau dort grassierte Corona in unfassbarem Ausmaß. Es gibt zu wenige Fahrstühle, die Flure sind zu eng. Das ist in heutigen Hochhäusern nicht anders. Man darf sich nicht wundern, wenn sich die Menschen im Fahrstuhl oder in den Gängen anstecken. Die Pandemie stellt Nähe und Dichte infrage. Das Thema hat mich schon Ende der 1960er-Jahre beschäftigt. Wir haben den Zusammenhang von dichten Wohngebieten und der Ausbreitung von Seuchen erforscht.

**SN:** Sie haben auch in Wien geforscht.

**Krau:** Für die Stadt Wien habe ich 2005 die Hochhäuser in der Donau City untersucht, die ab Mitte der 1990er-Jahre entstanden sind. Dort kam der Bauträger auf die Idee, ein paar Fahrstühle mehr einzubauen – aber nicht, wie man das erwarten sollte. Für die billigen unteren fünf Etagen gab es einen Aufzug, dann einen für die folgenden acht Geschoße und einen dritten exklusiv für die Handvoll Menschen ganz oben in den Penthousewohnungen. Wer auf dem Dach wohnt, lebt mit weitem Ausblick und mehr Sicherheit. Als in Florenz die

Pest gewütet hat, sind die Adeligen in ihre Villa aufs Land gezogen. Sie vergnügten sich in Landvillen und waren sicher vor der Pest. Dass die bessere Gesellschaft sich schützen kann, hat eine lange Tradition. Das Gegenstück dazu waren die dichten Armenviertel der Städte. Heute sind die Slums und in Lateinamerika die Favelas als Virenschleudern kaum zu übertreffen.

**SN:** Trotzdem: Braucht eine funktionierende Gesellschaft nicht vor allem die Nähe?

**Ingrid Krau:** Ja, natürlich, das geht aber nur, wenn man die Pandemie beherrscht. Nun sind aggressive Mutanten unterwegs. Die Städte werden sich verändern, und wir haben jetzt den Aufwind für die Digitalisierung. Im ländlichen Raum, den man etwa beim Netzausbau vernachlässigt hat, wird viel passieren. Wir brauchen genauso in den Städten neue Konzepte. Zu sagen, wir müssen immer weiterbauen, damit es günstigen Wohnraum gibt, stimmt ja nicht. Das Bauen wird immer teurer, es wird luxuriöser, weil der Preis für den Grund immens ansteigt. Deshalb lautet mein Plädoyer: Hört endlich auf zu bauen! Leistet euch das Grün auf den letzten Freiflächen, dann könnt ihr vor der nächsten Pandemie bestehen!

**SN:** Wie sollte man auf den Zuzug reagieren?

**Krau:** In der Pandemie haben wir die Erfahrung gemacht, dass Homeoffice in vielen Fällen funktioniert und dass wir uns durch die elektronischen Medien verständigen können. Selbst am Stadtleben kann man von der eigenen Wohnung aus teilhaben, indem man sich per E-Mail oder Zoom austauscht und Livestreams anschaut. Das hilft, den Druck, der auf den Städten lastet, zu reduzieren.

**BUCHTIPP:** Ingrid Krau: „Corona und die Städte – Suche nach einer neuen Normalität“, 120 Seiten, Oekom-Verlag, München 2021.

## Drei Generationen unter einem Dach

Familie Morscher aus Vorarlberg hat sich für einen Zubau beim Elternhaus entschieden.

**K**napper werdendes Bauland, steigende Grundstückspreise, Nachhaltigkeit und Ökologie sind nur einige der vielen Faktoren, die für eine Nachverdichtung sprechen. Auch für Andy Morscher und seine Familie lagen die Vorteile eines Zubaus als Alternative zum Bauen auf der grünen Wiese klar auf der Hand. „Da wir hier ein großes Grundstück haben, haben wir uns für einen Zubau entschieden“, erklärt der Bauherr. Aus dem ehemaligen Einfamilienhaus wurde innerhalb kurzer Zeit ein Mehrfamilienhaus mit zwei voneinander getrennten Wohneinheiten: Das junge Paar wohnt nun mit seinem kleinen Sohn Gabriel im ersten Stock des Neu- und Altbaus, während die Mutter des Bauherren im Erdgeschoss des Altbaus lebt. „Der Zubau war früher ein Stallgebäude, getrennt vom Stammhaus. Alles wurde miteinander verbunden und ein Mehrgenerationenhaus geschaffen“, erklärt Andy Morscher.

### VORTEILE DES HOLZBAUS

Beim Bau des Mehrfamilienhauses erwies sich Holz als perfekter Baustoff. Für Familie Morscher waren zwei Gründe für die Auswahl von Holz ausschlaggebend: „Zum einen, weil Holz ein natürliches Material ist. Zum anderen, weil es im Vergleich zu anderen Baustoffen schnell geht.“ Auf Wunsch der Hausbesitzer sollte das Eigenheim in nur vier Monaten errichtet werden. Kein leichtes Unterfangen für den ausführenden Holzbaubetrieb, die Tischlerei und Zimmerei Alfred Feuerstein aus Bludenz. Doch trotz dieser knappen Vorgabe konnte der Zeitplan eingehalten werden. „Die Ausführung mit vorgefertigten Holzelementen bietet gegenüber anderen Baumaterialien deutliche Vorteile. Sie ist planbar, kalkulierbar und in wenigen Tagen aufgerichtet“, so Manuel Feuerstein. „Die vorhandene Raumqualität ist unschlagbar“.

### LIEBLINGSPLÄTZE

Das Haus ist so aufgeteilt, dass jede Partei ihren Rückzugsbereich hat, es aber auch Platz für geselliges Beisammensein bietet. Durch den Neubau ist der Garten von der Straße abgeschirmt. Dadurch ist ein neuer, ruhiger Innenhof entstanden, der generationsübergreifend genutzt wird. Mit einer Nutzfläche von 162 Quadratmetern bietet das Haus genügend Raum für die ganze Familie. „Eigentlich halten wir uns überall gerne auf, weil wir mit Platz gesegnet sind“, sagen die Bewohner. Wenn sie nach ihrem Lieblingsplatz im Haus gefragt werden, müssen sie trotzdem nicht lange überlegen: Im Sommer genießen sie die tolle Aussicht am liebsten vom Balkon aus, im Winter ist es die Bank beim Holzofen im Wohn-Essbereich. In der kalten Jahreszeit wird hier fast jeden Tag ein Feuer gemacht. Dadurch werden nicht nur Heizkosten gespart, der Ofen verbreitet auch eine wohlige Wärme im Eigenheim von Familie Morscher.



## Moderne Architektur in Österreich

Neben den bekannten barocken und gotischen Prachtbauten ist in Österreich auch Platz für zeitgenössische Architektur. Im ganzen Land finden sich sehenswerte Beispiele moderner Baukunst. Hier werden ein paar besonders aufsehen-erregende Gebäude vorgestellt.

### Campus der Wirtschaftsuniversität

WIEN

Bekannte Architekten wie Zaha Hadid und Sir Peter Cook haben die Universität gestaltet. Wien bekam 2013 nicht nur eine neue Wirtschaftsuniversität, sondern auch ein neues Ziel für Architekturinteressierte. Vor allem Zaha Hadids markante Bibliothek sticht auf dem weitläufigen Gelände beim Prater hervor.



Der Entwurf für die Bibliothek stammt von Zaha Hadid.

### Loisium Weinerlebniswelt

LANGENLOIS

Alte Weintradition und moderne Architektur hat die Loisium Weinerlebniswelt in Langenlois vereint. Der kubische Bau des amerikanischen Architekten Steven Holl gilt als architektonisches Meisterwerk. Viele Menschen reisen extra wegen der spektakulären Architektur in den kleinen niederösterreichischen Weinort. Das Loisium erschließt ein 900 Jahre altes Kellerlabyrinth. Im Inneren des Besucherzentrums drehen sich sämtliche Gestaltungselemente um den Wein. Die Wände sind zum Beispiel mit Kork verkleidet und erinnern an den Alltag der Winzer.



Moderne Architektur mitten in den Weinreben



### Hungerburgbahn

INNSBRUCK

Mit der Standseilbahn gelangt man in nur zwanzig Minuten von der Innenstadt in die Berge. Die irakische Architektin Zaha Hadid hat die Bahn und die spektakulären Stationen geplant und entworfen. Hadid ließ sich dabei von Schnee- und Eislandschaften inspirieren.

### Lentos und Ars Electronica Center

LINZ

Das Lentos Kunstmuseum ist direkt an der Donau gelegen und zeigt Werke zeitgenössischer Kunst. Seine beeindruckende Architektur mit einer LED-Fassade prägt das Stadtbild von Linz. Direkt gegenüber dem Lentos Kunstmuseum am Linzer Donauufer steht das futuristische Ars Electronica Center, das nachts in vielen verschiedenen Farben leuchtet. Das „Museum der Zukunft“ beschäftigt sich mit neuen Technologien und lädt ein, selbst zu experimentieren und zu forschen.



Im Lentos kann man Gegenwartskunst bewundern.

### Murinsel

GRAZ

Die Insel mitten in Graz dient als Plattform und Brücke zugleich. Eigentlich ist sie gar keine Insel, sondern ein Schiff, das dauerhaft ankert. 2003 wurde das ozeanblaue Kunstwerk des New Yorker Künstlers Vito Acconci fertiggestellt. 2017 wurde die Murinsel noch einmal neugestaltet und ist heute ein beliebter Treffpunkt mit Café, Restaurant und Kulturveranstaltungen.

### Kunsthhaus Bregenz

BREGENZ

Das Kunsthaus Bregenz ist ein besonderer Ort für Ausstellungen. Architekt Peter Zumthor entwarf außergewöhnliche Räume, um die Kunstwerke gut in Szene setzen zu können. Der moderne Glasbau erstreckt sich über vier Geschosse und verfügt über rund 2.000 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche. Die grauen Wände aus Beton, das weiche Licht von der Decke, die geräumigen Geschosse – all das ist unverwechselbar.



Ideale Räume für die Kunst.



## Balkon und Kinderzimmer sind gefragt

Die Lockdowns rückten Garten, Balkon und Kinderzimmer in den Fokus. Die Nachfrage in Österreich ist groß.

Die Coronapandemie hat die Wohnbedürfnisse verändert, doch das passende Angebot dafür hinkt den Wünschen hinterher, legt eine Umfrage unter 1.000 Personen der Onlineplattform immoscout24 nahe. Für 56 Prozent ist der eigene Garten wichtiger geworden – aber gerade einmal 4 Prozent der im ersten Halbjahr auf der Plattform angebotenen Mietobjekte hatten einen Garten. Bei Balkonen lag der Wunsch bei 50 Prozent, das Inseratenangebot aber bei 38 Prozent. „Potenzielle Käufer konnten sich über etwas mehr Auswahl freuen: Hier konnten 16 Prozent der Immobilien einen Garten bieten, 42 Prozent einen Balkon“, so Markus Dejmek, Österreich-Chef von immoscout24.

Distance Learning dürfte jedenfalls auf die Wohnwünsche von Eltern einen prägenden Eindruck hinterlassen haben. „62 Prozent derer, die Kinder haben, geben an, dass ein eigenes Zimmer für jedes Kind durch Corona relevanter wurde. Demgegenüber ist ein eigenes Arbeitszimmer nur für 38 Prozent wichtiger geworden, ein Gästezimmer gar nur für 18 Prozent“, rechnete Dejmek vor.



ISTOCK | JANNA NAHABED

50 Prozent der Wohnungssuchenden wünschen sich einen Balkon.

### Ein Haus im Haus

Denn auch Kinder sind gestresst von der Coronapandemie. Das steigert bei vielen jungen Menschen das Bedürfnis nach Ruhe und Sicherheit: „Kinderzimmer können Kindern genau das geben. Sie sollten ein Haus im Haus sein. Ein Raum, der alles erfüllt, was für Erwachsene in der ganzen Wohnung verteilt ist“, sagt Alexandra Schnögass-Mück. Die Architektin ist nun seit 18 Jahren auf das Gestalten von Kinderzimmern spezialisiert. Jedes Kinderzimmer sollte vier bis fünf verschiedene Bereiche aufweisen: Schlafbereich, Arbeitsplatz, Stauraum und Kuschelzone sowie Spielbereich.



## Ich liebe spontanen Besuch!

Wohngespräch. Gália Baeva erzählt über ihre Wohnung im 5. Wiener Gemeindebezirk.

In den Wohngesprächen sind meist schöne, große Häuser zu sehen. Mit meiner nicht einmal 40 Quadratmeter großen Wohnung kann ich weder Designermöbel noch irgendwelche baulichen Besonderheiten bieten.

Meine Wohnung liegt im fünften Bezirk, ruhige Innenhoflage, eine nette, leistbare, unaufregende Mietwohnung. Sie genügt mir, aber ich wäre sehr froh, wenn ich einen kleinen Balkon hätte. Das ist nicht der Fall.

Früher habe ich in Linz gewohnt. Aus beruflichen Gründen jedoch bin ich vor zwei Jahren nach Wien gezogen. Meine beiden Söhne Alexander und David, 18 und 13 Jahre alt, sind in Linz geblieben und besuchen mich alle zwei Wochen. Der Bezirk Margareten ist kein Zufall. Einerseits wollte ich in der Nähe von Freundinnen und Arbeitsstätte wohnen, andererseits ist der fünfte Bezirk für mich einer der lebendigsten, kulturell spannendsten Bezirke. Viele Arbeiterinnen, Arbeiter, viele Juden und Jüdinnen, viele Moslems, Menschen aus unterschiedlichen Ländern, auch aus Russland und Bulgarien, wo ich ja herkomme. Der eine sagt Schalom, der andere Merhaba, die eine bedankt

sich mit Schukran, die andere begrüßt mich auf Bulgarisch mit Zdravejte!

Ich denke oft darüber nach, was Wohnen für mich bedeutet. Nun, tatsächlich liegt ein großer Teil dieser Antwort draußen im öffentlichen Raum. Hier drinnen in der Wohnung ist es ein geschützter, geborgener Platz, an dem ich gut schlafen, warm duschen und in der Früh gemütlich meinen Mokka genießen kann. Und, ach ja, gut riechen muss es auch. In einer Hinsicht bin ich sentimental: Ich liebe es, spontanen Besuch zu bekommen, passt zwar nicht immer, aber manchmal eben schon, und ich liebe es, Postkarten zugeschickt zu kriegen. Leider sind das Facetten einer analogen, altmodischen Wohnkultur, die in den letzten zehn, zwanzig Jahren fast vollkommen verschwunden sind. Und was natürlich in keiner jüdischen Wohnung fehlen darf: Schabbes-Kerzen und eine Menora.

### Zur Person

Gália Baeva, geboren 1977 in Burgas, Bulgarien, ist mit 19 Jahren nach Österreich gekommen und studierte anschließend Kunstgeschichte in Wien und Florenz.

### Schöner arbeiten



Spätestens mit der Corona-Pandemie ist für viele Menschen in Österreich das Arbeiten von zuhause zur Normalität geworden. Dadurch verändert sich auch die Einrichtung in den Wohnungen. Wichtig sind der passende Tisch und ein passender Sessel. Für den Rücken ist es nicht gut, auf Dauer am Küchentisch zu arbeiten. Auch ein großer Bildschirm kann die Arbeit erleichtern. Um sich wohlfühlen, greifen viele zu Dekoration wie zum Beispiel Blumen. Auch Pflanzen in den Räumen sorgen für ein gutes Wohngefühl. Je weniger Natur es in der Umgebung gibt, desto mehr Pflanzen sollte man in seine Wohnung stellen. Ideal ist es auch, wenn jedes Familienmitglied seinen eigenen Bereich hat, um sich zurückziehen zu können.

### Schöner warten

Klare Linien, Glas und heimisches Holz: Moderne und traditionelle Architektur passen gut zusammen in Vorarlberg. Das kann man in vielen Orten im gesamten Bundesland sehen. Gemeindezentren, Museen, Privathäuser, ja sogar Bushaltestellen haben in Vorarlberg ein modernes Gesicht. Besonders die Dörfer im Bregenzerwald sind Vorreiter im modernen Holzbau. In Krumbach hat man Busstationen von sieben Architekten aus sieben verschiedenen Ländern planen lassen. Ein „Wartehüsle“, wie man in Vorarlberger Dialekt sagt, ist schöner als das andere.



BREGENZERWALD TOURISMUS | ALEX KAISER

Zweistöckige Bushaltestelle in Krumbach

### Schöner wohnen

Die Suche nach einer neuen Wohnung startet oft im Internet. Auf vielen Seiten gibt es schnell Informationen über die Größe, den Preis und die Lage der Wohnungen. Aber nicht jedes Wohnungsangebot im Internet ist echt, es gibt auch Fake-Inserate. Es passiert immer wieder, dass falsche Makler Zahlungen für bestimmte Unterlagen oder Informationen verlangen oder sie versuchen mit gefälschten E-Mails, die Daten der Nutzerinnen und Nutzer zu bekommen. Wenn ein „falscher“ Makler bittet, dass man eine Geldüberweisung für eine Kaution per Bargeldtransfer über Western Union oder MoneyGram machen soll, ist das ein Alarmsignal. Das Geld ist dann möglicherweise genauso schnell weg wie der Makler.